

EDITORIAL

Foto: Privat



Liebe Mitglieder des Fördervereins der Bochumer Medizin, Liebe Lehrende, Lernende, Heilende, Forschende und Alumni,

Nicht mehr lange bis 2015 und die Ruhr-Universität Bochum feiert ihren 50. Geburtstag. Das Geburtstags-Logo ist am Campus schon zu sehen. Die Medizinische Fakultät ist etwas jünger aber der Wandel ist unaufhaltsam. Diese Ausgabe unseres Newsletters macht das erneut deutlich.

So bekommen Sie beim Lesen wieder einen Kaleidoskopartigen Überblick über viele Aktivitäten der Bochumer Medizin: Der Bericht zur mittlerweile traditionellen FoRUM-Tagung gibt Einblick in unsere Forschungslandschaft; man liest von Bochumer Rückkehrern und Neuberufenen; das Herz- und Diabeteszentrum in Bad Oeynhausen feierte sei-

nen 30-jährigen Geburtstag; seit 25 Jahren ist das HDZ Teil des Universitätsklinikums der RUB (UK-RUB) und hat seit 5 Jahren einen neuen Herz- und Thoraxchirurgen; unser gerade verabschiedeter Dekan der letzten 5 Jahre und Virologe Kollege Überla verlässt uns im Januar 2015 ganz und lässt seine Bochumer Zeit Revue passieren. Und sie finden natürlich Veranstaltungshinweise Termine und vieles mehr.

Mit den besten Grüßen für einen erfolgreichen Abschluss des Jahres

Prof. Dr. med. Albrecht Bufe

DER ZUFALL-ZENTRALES FORSCHUNGSELEMENT

Wie aus „Unfällen“ sichere Anwendungen werden - Prof. Dr. Dr. h.c. Haverich im Gastvortrag

Im Grunde war es ein Laborunfall. Seine erste Lungentransplantation, bei der Spender und Empfänger nicht unmittelbar zugegen waren, hätte eigentlich ganz anders ablaufen sollen – funktioniert hat es trotzdem.

Dies war nur eine der überraschenden Tatsachen, die Professor Haverich in seinem Gastvortrag am 01. Oktober auf der FoRUM-Tagung im Hörsaalzentrum des St. Josef Hospital der interessierten Hörerschaft darlegte. Mit seinem Vortrag „Alte – neue Herzklappe. Altes – neues Herz?“ zeigte der Gastredner der Medizinischen Hochschule Hannover einen neuen Weg der Organtransplantation auf: Das sogenannte „Tissue Engineering“. Prof. Haverich vertiefte sein Interesse für die Transplantationsmedizin bei

einem Auslandsaufenthalt in den USA. In dieser Zeit trug sich auch der bereits erwähnte „Laborunfall“ zu, und das nicht nur einmal, sondern dutzende Male. Nach drei Monaten hatten sie ein Verfahren entwickelt, mit der man die explantierte Lunge konservieren konnte, sodass sie wie zum Beispiel Niere und Leber für den Transport geeignet waren. Diese Ereignisse blieben nicht unbeobachtet: Im Jahr 1995 erhielt er, unter anderem für das Verfahren

zur Organkonservierung, den Leibnizpreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Er selbst konnte das kaum glauben: „Als der Dekan anrief, war meine erste Reaktion: Der spinnt, es gibt keinen Leibnizpreis für Chirurgen.“ Die Fördergelder investierte er, entgegen aller Erwartungen, nicht in die Transplantationsmedizin, sondern ein neues Feld: „Tissue Engineering“, die Gewebezüchtung. Mit dieser Anschubhilfe war es seinem Team möglich dezellulari-

sierte Herzklappen zur Transplantation herzustellen. Auch hier kam ihnen der Zufall zur Hilfe, denn: „Keiner hatte die Idee, dass wir mitwachsende Herzklappen herstellen wollen.“ Aber genau das passierte. Bei Kindern transplantierte Herzklappen, die im Grunde nur noch Zellmatrix und keine Empfängerzellen beinhalteten, besiedelten sich von selbst mit Endothelzellen. Das führte nicht nur dazu, dass die Herzklappen degenerationsfrei wurden – sie wuchsen sogar mit. Nach drei Monaten ab Transplantation enthielten die Klappen ausschließlich körpereigenes Gewebe: Damit hatte niemand gerechnet. Das stellte einen großen Fortschritt bezüglich der Lebensqualität dar. Anschließend Operationen oder Neutransplantationen werden überflüssig, Abstoßungsreakti-

onen treten gar nicht auf. Das Produkt einer Verkettung von Zufällen. Ein zentraler Punkt, den Professor Haverich dem beeindruckten Publikum mitgeben wollte, war somit: „Das Ganze basiert auf der Implantation einer nackten Matrix und es ist die endogene Regeneration des Körpers selbst, die sie letztendlich funktionstüchtig macht.“ Er führte auch aus, wie es mit diesen Erkenntnissen nun weitergehen soll: Das Ersetzen von Herzmuskel, Herzkammern ist ein nächstes Ziel, Arterien ein längerfristiges. Beobachtet werden kann bereits jetzt, dass die transplantierten Gewebe eine deutlich längere Lebenszeit haben als bisherige Gewebe oder Organe. Das bedeutet einen Zuwachs der Lebensqualität: Und das, so Professor Haverich, sei das oberste Ziel von allen.



Der Gastreferent Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Haverich der Medizinischen Hochschule Hannover bei seinem Vortrag.

Foto: Katholisches Klinikum Bochum

FORUM-TAGUNG 2014

Wissenschaft hautnah: Zwischen Posterpräsentationen, Gastvorträgen und Ehrungen

„Eine gelungene Veranstaltung!“ – „Auf den Punkt gelungen!“ – „Ein interessantes und ausgewogenes Programm!“ – Diesem Tenor entsprachen alle Stimmen, die man zur FoRUM-Tagung am 01. Oktober 2014 im Hörsaalzentrum des St. Josef-Hospital befragte.

Hier erhielten junge, forschende Mediziner aus Vor-klinischem Bereich und Klinik die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte in Form von Postern vorzustellen und zu begutachten, was die Kollegen aus anderen Kliniken und Fachrichtungen erforschen. Aus insgesamt 23 verschiedenen Einrichtungen vom Campus und aus den Kliniken wurden Posterprojekte vorgestellt. Für die gelungensten Poster und dessen Vorträge wurden auch in diesem Jahr wieder Posterpreise verliehen. Eine ausgewählte Jury hatte sich zuvor mit den vorgestellten Themen intensiv auseinandergesetzt. „Es war wirklich nicht einfach. Die Qualität der Poster ist in diesem Jahr sehr hoch“, betonte die Jury zu Beginn der Verleihungen.

In Gruppe A, den vor-klinischen Forschungs-bereichen, errang die Gruppe um Dr. Jürgen Knobloch vom Klinikum Bergmannsheil den ersten Platz. Ihre Forschungsarbeit beschäftigte sich mit der Infektabwehr bei COPD-Patienten. In seiner Dankens-

rede, die ein wenig von seiner Überraschung über den Preis gezeichnet war, betonte er: „Hinter so einem Forschungsprojekt steht immer eine Arbeitsgruppe. Das sollte nicht unerwähnt bleiben.“ Der zweite Platz ging an das Forschungsteam um Dr. Ajeesh Balakrishnan-Renuka vom Institut für Anatomie an der Ruhr-Universität Bochum. Sein Postervortrag befasste sich mit dem Thema „Investigating the role of ATOH8 in developmental myogenesis, regeneration and myopathies“.

Hier habe vor allem das interessante Projekt und die gelungene Posterpräsentation zu dieser Entscheidung beigetragen. In Gruppe B, den klinischen Forschungs-bereichen, ging der erste Platz an die Forschungsgruppe um Simon Faissner. Das Team der Neurologischen Klinik im St. Josefs Hospital befasste sich mit Zytoplasmatischer HIV-RNA in Monozyten, welche mikrogliale Aktivierung und neuronalen Zelltod bei HIV-assoziiierter Neurodegeneration determiniert. Die Forschungsarbeit ist eine inhaltliche Kooperation der Neurologie und der Biologie an der Ruhr-Universität Bochum. Herr Faissner habe „nicht nur die Problematik sehr systematisch abgearbeitet sondern auch höchste wissenschaftliche Originalität bewiesen“, so die Jury. Der zweite Platz

ging an die Forschungsgruppe um Dr. Peter Haldenwang vom Klinikum Bergmannsheil. Ihre Forschung beschäftigt sich mit der Thematik der Spinalen Neuroprotektion bei operativem Aortenbogener-satz und thorakaler endovaskulärer Stent-Graft-Therapie (TEVAR) der deszendierenden Aorta.

Darüber hinaus wurden während der Veranstaltung noch zwei Stiftungspreise für herausragende Forschungsideen verliehen. So ging der Preis der Sophia- und Fritz-Heinemann-Stiftung an Dr. Christina Sengstock. Ihre For-

schungsarbeit befasst sich mit antimikrobiellen, nanostrukturierten Oberflächen von Titanstrukturen. Der Preis der Schäfersnolte-Gedächtnis-Stiftung ging an Sarah Kasimir. In ihrem Forschungsvorhaben betrachtet sie die Identifikation molekularer Prognosemarker beim Kolonkarzinom.

Die Veranstaltung wurde eingerahmt durch verschiedene Vorträge. Neben dem Hauptvortrag des Gastdozenten Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Haverich wurden auch die aktuellen Forschungsergebnisse im Rahmen des Rota-

tionsstellenprogramms der Medizinischen Fakultät vorgestellt.

Im anschließenden Get-together konnten Erfahrungen ausgetauscht, Forschungsmethoden diskutiert, weitere Projekte beschlossen und nicht zuletzt die Preise gefeiert werden.

Für einige der jungen Forscher war es die erste, aber bestimmt nicht die letzte FoRUM-Tagung – denn ein solches Zusammentreffen der verschiedenen Fachrichtungen möchte man sich sicher nicht entgehen lassen.



Foto: Katholisches Klinikum Bochum

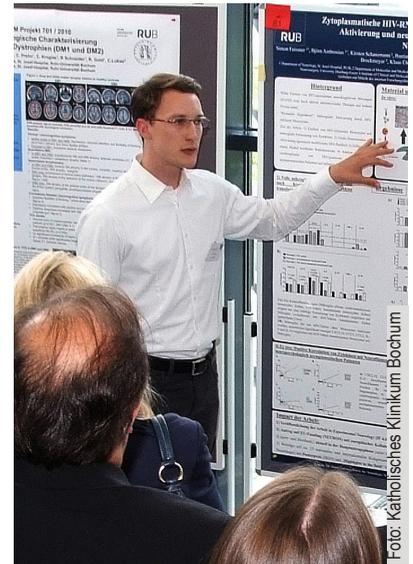


Foto: Katholisches Klinikum Bochum



Foto: Katholisches Klinikum Bochum



Foto: Katholisches Klinikum Bochum

Die Preisträger der Posterpreise bei ihren Vorträgen: Dr. Jürgen Knobloch (l.o.), Dr. Ajeesh Balakrishnan-Renuka (l.u.), Dr. Simon Faissner (r.o.), Dr. Peter Haldenwang (r.u.)



Foto: Katholisches Klinikum Bochum

Das Hörsaalzentrum war zur FoRUM-Tagung gut besucht.

30 JAHRE HDZ NRW IN BAD OEYNHAUSEN

Deutschlands größte Spezialklinik für kardiovaskuläre Erkrankungen feiert gleich drei Jubiläen

30 Jahre Herz- und Diabeteszentrums Nordrhein-Westfalen (HDZ NRW), 25 Jahre Universitätsklinik der Ruhr-Universität Bochum und 25 Jahre Transplantationszentrum - es gibt in diesem Jahr allen Grund zum Feiern. Anlässlich dieser Ju-

biläen kamen Vertreter des Landes, der Geschäftsführung, der Medizinischen Fakultät und weitere geladene Gäste am 20. Oktober 2014 zu einem Festakt im Theater im Park in Bad Oeynhausen zusammen.

Die Anfänge reichen noch weiter zurück: Bereits 1965 wurde das Diabeteszentrum eröffnet, das im nächsten Jahr seinen 50. Geburtstag feiert. Im Jahr 1984 nahm das HDZ NRW - nur vier Jahre nach seiner Gründung - den Betrieb auf. Mit der Ernennung zur Universitätsklinik und der ersten Herztransplantation war 1989 ein richtungweisendes Jahr in der Geschichte der Klinik.

Und diese Geschichte ist eine Geschichte des Erfolgs: Mittlerweile prägen 2.100 Herztransplantationen und jährlich insgesamt etwa 37.000 Patienten (davon 15.000 stationär behandelt) die Erfolgsstatistik des HDZ NRW. Dabei umfasst die me-

dizinische Versorgung alle Altersklassen: Der jüngste Patient war bisher einen Tag alt, der älteste 104 Jahre.

Geschäftsführer Wilhelm Hecker versteht den Erfolg des HDZ NRW vor allem als Verdienst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der „wertvollsten und wichtigsten Ressource“, so Hecker in seiner Rede. Staatssekretärin und Vorsitzende des Aufsichtsrates Martina Hoffmann-Badache lobte die „Kooperation der einzelnen Professionen und Versorgungsbereiche“. Dekan Prof. Dr. Albrecht Bufe sprach von dem „Juwel HDZ“ und betonte die hohe wissenschaftliche Leistung des HDZ NRW.

Der chinesische Kooperationspartner einer Klinik nach Vorbild des HDZ NRW, Ming Fang Cao, General Manager der Jiangyin Mould & Plastic Group, dankte für die deutsche Unterstützung und überreichte einen traditionellen Scherenschnitt als Geschenk.

Neben Rückblick und Vorausschau kam Unterhaltung und Humor nicht zu kurz. Für einen heiter-amüsanten Ausklang des Festprogrammes sorgte das Improvisationstheater „Die Springmaus“. Mit einem Stehgreif-Musical stellte das Trio die Geschichte von Astrid Kleemeyer nach, die nunmehr seit dem Beginn der Klinik vor 30 Jahren am HDZ NRW beschäftigt ist.



Der Jubiläums-Festakt mit rund 500 geladenen Gästen im Theater im Park in Bad Oeynhausen.

IM GESPRÄCH – PROF. DR. JAN GUMMERT ANLÄSSLICH DES JUBILÄUMS

Prof. Dr. Jan Gummert ist seit Februar 2009 Direktor der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie im Herz- und Diabeteszentrum NRW (HDZ NRW). Seit dem 1. Oktober 2014 ist er für die nächsten drei Jahre ebenso Ärztlicher Direktor des HDZ NRW.

Welches „Alleinstellungsmerkmal“ besitzt das HDZ NRW, außer, dass hier die meisten Herzen in Europa transplantiert werden?

J.G.: „Ich denke, es ist die Komposition: Vier Kliniken unter einem Dach, alles, was es im Bereich der Herzchirurgie, Kardiologie und Diabetologie gibt, mit sehr hohem Qualitätsanspruch.“

Worauf kann das HDZ aus Ihrer Sicht stolz sein?

J.G.: „Das HDZ kann auf vieles stolz sein. Beispielsweise das Herztransplan-

tations-Programm und das Kunstherz-Programm. Das HDZ ist eine einmalige Institution in Europa: Wichtigste Stoffwechselerkrankungen werden zusammen mit Radiochirurgie und Kardiologie unter einem Dach behandelt. Außerdem verfügen wir über eine sehr renommierte Abteilung für angeborene Herzfehler.“

Worauf sind Sie persönlich stolz?

J.G.: „Ich bin stolz, dass sich die Herzchirurgie im HDZ weiter entwickeln konnte, insbesondere die minimal-invasive Herzchirurgie.“

Auch bin ich stolz auf die Einrichtung einer großen psychologischen Abteilung in der Herzchirurgie, die nicht nur die Transplantationspatienten, sondern auch alle anderen herzchirurgische Patienten betreut. Dies ist in dieser Dimension einmalig

in Deutschland und die Patienten schätzen es sehr.“

Welche Pläne haben Sie als Ärztlicher Direktor für die nächsten drei Jahre?

J.G.: „Ein wichtiges Thema ist die Personalakquise. Es geht darum, hervor-



Prof. Dr. Jan Gummert

gende Bedingungen für die Weiterbildung anzubieten, um gutes Personal gewinnen zu können. Die Kardiologie und kardiovaskuläre Chirurgie werden immer weiter miteinander verschmelzen. Bei-

de Disziplinen werden noch mehr aufeinander zugehen müssen. Vielleicht gelingt ja in der Zukunft eine noch engere Verknüpfung der Facharztausbildung.

Ein weiterer Schwerpunkt wird die transparente Darstellung der Behandlungsqualität sein.

Wird es Veränderungen in der Ausbildung der Medizinstudenten im Rahmen der Ausweitung des Bochumer Modells nach OWL geben?

J.G.: „Das HDZ ist schon seit 25 Jahren Universitätsklinik im Verbund der RUB. Wir werden unsere Anstrengungen in der Ausbildung noch weiter intensivieren. Derzeit bieten wir neben den Vorlesungen ein sehr beliebtes kardiovaskuläres Praktikum über 2 Wochen an, außerdem Untersuchungskurse und verschiedene Spezialkurse für Studenten. Leh-

re ist für mich ein wichtiger Bestandteil der ärztlichen Tätigkeit, daher war ich froh, dass ich mich nach meinem Wechsel nach Bad Oeynhausen vor fünf Jahren weiter an der Studentenausbildung beteiligen kann.“

Das HDZ NRW in zehn Jahren – wie sieht Ihre Vision aus?

J.G.: „In zehn Jahren wird das HDZ weiterhin die größte Spezialklinik für kardiovaskuläre Erkrankungen in Deutschland sein. Die Herz-Thorax-Chirurgie wird noch weniger invasiv werden, die Kardiologie invasiver und beide Disziplinen werden noch enger zusammenarbeiten. Die Herzunterstützungssysteme werden weiter ausgereift sein und zunehmend eine realistische Alternative zur Transplantation werden.“

ABSCHIED AUS DEM DEKANAT UND VON BOCHUM

Ehemaliger Dekan der Medizinischen Fakultät kehrt an alte Wirkungsstätte in Erlangen zurück

Prof. Dr. Klaus Überla verlässt Bochum: Anfang 2014 erhielt der Virologe einen Ruf auf die W3-Professur für Klinische und Molekulare Virologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Seine neue Tätigkeit beginnt im Februar des kommenden Jahres.

Nach dem Ende seiner Amtszeit als Dekan der Medizinischen Fakultät (Oktober 2010 bis September 2014) nimmt er sich Zeit für einen Rückblick.

Was waren die Themen, die Sie in Ihrer Amtszeit am meisten beschäftigt haben?

Es gab drei große Themen, die die Dekanatsarbeit in den letzten vier Jahren dominiert haben.

Zu Beginn meiner Amtszeit ging es zunächst einmal um die Frage, in welcher Form man den Modellstudiengang und den Regelstudiengang in einen zukunftsweisenden gemeinsamen Studiengang zusammenführt. Die größte Kontroverse bestand dabei in der Frage, ob man die Modellstudiengangs-klausel mit Ersatz des 1. Staatsexamens durch eine fakultätsinterne Prüfung in Anspruch nehmen sollte. Letztlich hat sich die Fakultät dann aber für die Beibehaltung des 1. Staatsexamens ausgesprochen und ein ausgeklügeltes themenzentriertes Curriculum entwickelt, das klinische Lehrinhalte und klinisch-praktische Fertigkeiten bereits in den vorklinischen Studienabschnitt einbindet. Das Curriculum wurde dabei in einem sehr konstruktiven Prozess gemeinsam von unserem Zentrum für Medizinische Lehre, der Professorenschaft, und den Studierenden gestaltet. Der im Herbst 2013 gestartete integrierte Reformstudiengang

nimmt dabei bereits die wesentlichen Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Medizinstudium aus dem Sommer diesen Jahres vorweg.

Das zweite große Thema war die Weiterentwicklung des Kooperationsvertrages zwischen der RUB und ihren Uni-Kliniken. Dieser Kooperationsvertrag regelt die Erstattung von Kosten für Forschung und Lehre an den Kliniken der RUB durch das Land. Historisch bedingt liegen die Zuführungsbeträge für das Bochumer Modell deutlich unter den Zuführungsbeträgen für die anderen Universitätskliniken des Landes. Diese Situation wurde noch dadurch verschärft, dass der Landeszuführungsbetrag für die Kliniken der RUB seit 2001 nicht mehr erhöht worden war. Hier ist es gelungen, gemeinsam mit den Trägern der Bochumer Universitätskliniken eine substantielle Steigerung des Landeszuführungsbetrages zu erwirken und in den im September unterzeichneten neuen Verträgen eine Dynamisierung der Personalkostenersatzung zu verankern. Neben der Erhöhung der zur Verfügung stehenden Mittel werden im neuen Kooperationsvertrag aber auch komplett neue Wege bei der Verteilung der Landesmittel beschritten. Bisher erhielten die Träger der Universitätskliniken je nach dem Umfang der an ihrem Haus erbrachten curricularen Lehre einen Festbetrag zur Erstattung ihrer Unkosten in Lehre und Forschung. Die Forschungsleistung der einzelnen Häuser spielte dabei keine Rolle. Der zukünftige Erstattungsbetrag für die Träger wird sich zukünftig zur Hälfte aus der erbrachten curricularen Lehre und zur Hälfte aus der Forschungsleistung des jewei-

ligen Universitätsklinikums zusammensetzen. Darüber hinaus wird den klinischen Chefarztprofessuren nach dem neuen Vertrag erstmalig direkt von der RUB Mittel für Forschung und Lehre zugewiesen, die zum überwiegenden Teil ebenfalls leistungsabhängig vergeben werden. Von diesen zusätzlichen Anreizsystemen und der Flexibilisierung erwarten wir uns eine weitere Zunahme der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit der Universitätskliniken.

Als Drittes stand die Aus-

und zusätzliche Studierende, die ihr Studium in OWL fortsetzen werden, haben in Bochum bereits ihren vorklinischen Studienabschnitt begonnen. Hier gibt es demnächst noch viel zu gestalten.

Was waren die schönsten Erlebnisse als Dekan?

Sicherlich die Absolventenfeiern und die Feiern zur Physikumsäquivalenz im Modellstudiengang. Die Vielfalt der Begabungen der Studierenden, die bei der Gestaltung der Feiern zu Tage traten, die Freude über das Erreichte und die Aufbruch-

mir insbesondere auch der interdisziplinäre Austausch am Campus der RUB fehlen wird. Auf der anderen Seite reizt mich nach fast 14 Jahren an der RUB nochmal das Neue. Das Institut in Erlangen gehört sicherlich zu den am besten ausgestatteten virologischen Instituten in Deutschland und gerade im Bereich der Immunologie werde ich dort hervorragende Kooperationsmöglichkeiten haben. Meinem Forschungsziel, zur Entwicklung eines HIV-Impfstoffes beizutragen, hoffe ich dort näher zu kommen. Insofern halte ich es mal wieder mit Hermann Hesse:

„Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,

An keinem wie an einer Heimat hängen,

Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,

Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.“

(aus: „Stufen“ von Hermann Hesse)

Prof. Dr. Klaus Überla begann seine wissenschaftliche Arbeit als Medizinstudent im Rahmen einer experimentellen Promotionsarbeit - in der Immunologie an der FU Berlin. Nach Studium und Promotion schloss sich ein Postdoc-Aufenthalt am Dana-Farber-Cancer-Institute der Harvard Medical School bei William Haseltine an.

Zurück in Deutschland baute Klaus Überla ab 1993 im virologischen Institut in Erlangen eine eigene Arbeitsgruppe auf und habilitierte dort 1997.

Nach einem Ruf auf eine C3-Professur in Leipzig, nahm er drei Jahre später den Ruf nach Bochum an und leitete seit 2001 die Abteilung für Molekulare und Medizinische Virologie an der Ruhr-Universität.



Foto: privat

Prof. Dr. Klaus Überla ist noch bis Januar 2015 in Bochum.

weitung des Bochumer Modells nach OWL immer wieder auf der Tagesordnung. Ziel der Landesregierung ist es, dadurch dem Ärztemangel insbesondere im ländlichen Raum entgegenzuwirken. Unter der Voraussetzung einer auskömmlichen Finanzierung der Ausweitung in Lehre und Forschung hat sich die Fakultät bereiterklärt, zusätzliche Studierende im vorklinischen Studienabschnitt aufzunehmen und für 60 Studierende ein klinisches Studium ab dem 7. Semester in Kliniken in OWL aufzubauen. Das Auswahlverfahren für die zukünftigen Universitätskliniken in OWL läuft

stimmung waren immer unheimlich motivierend.

Es endet nicht nur Ihre Zeit als Dekan, Sie werden im Februar auch die Ruhr-Universität verlassen. Was werden Sie zukünftig machen?

Zunächst einmal ist mir die Entscheidung, den Ruf nach Erlangen anzunehmen, ausgesprochen schwer gefallen. Ich fühle mich hier in Bochum beruflich und privat sehr wohl. Ich habe hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und hatte das Glück viele interessante und nette Kolleginnen und Kollegen - sowohl als Virologe als auch als Dekan - kennenzulernen. Ich vermute, dass

EINMAL UM DIE WELT, ABER IMMER WIEDER ZURÜCK

Ob Professor oder Oberarzt - eines haben die Protagonisten dieser Reihe bestimmt gemeinsam: Sie sind „RUB-Rückkehrer“. Persönlichkeiten, die es wieder zurück an die Bochumer Hochschulmedizin verschlagen hat.

Würde man die Entfernungen messen, die Professor Dr. med. Thomas Schildhauer im Zuge seiner Karriere bereits überwunden hat, man käme weit über die Marke von 50.000 Kilometern. Dabei liegt der Beginn dieses Weges gar nicht weit von Bochum entfernt: Mit einem Medizinstudium an der RWTH Aachen fing die große Reise an. Noch während der Studienzeit dort standen bereits immer wieder Praktika in der Schweiz an. Kurz vor dem zweiten Staatsexamen ging es dann das erste Mal weiter hinaus: Für ein halbes Jahr arbeitete er in einem Buschkrankenhaus in Südafrika. „Ich habe dort viel selbstständig in der Chirurgie und der Geburtshilfe arbeiten können, das war eine sehr interessante Erfahrung“, berichtet Professor Schildhauer. Die daran anschließende erste Arbeitszeit in den USA legte den Grundstein für eine Reihe von Ereignissen in den folgenden Jahrzehnten:

Sein Praxisjahr verbrachte er in einem Unfallkrankenhaus in Los Angeles. Augusto Samiento, ein renommierter Chirurg in den Staaten, war dort sein Lehrer und wusste den jungen Arzt für den Bereich der Unfallchirurgie und Traumatologie zu begeistern.

Man bot Professor Schildhauer an, direkt dort zu bleiben, er entschied sich allerdings dafür, sein AiP vorerst in Aachen zu beginnen. Mit einem Forschungsstipendium in der Tasche ging es dann aber doch noch während des AiP wieder zurück an die US-Westküste. Nach einem weiteren Zwischenstopp im „Hospital for Special Surgery“ in New York zog es ihn zurück nach Deutschland – nun erstmals nach Bochum. „Meine Bewerbung hier war eine von mehreren in Deutschland. Bochum hat dann glücklicherweise geklappt.“

1993 begann Professor Schildhauer seine Zeit als Assistenzarzt im Klinikum Bergmannsheil. Lange hielt es ihn dort allerdings nicht: bereits drei Jahre später stand eine weitere Reise in die USA an, dieses Mal nach Cleveland. Erleichtert wurde dieser Schritt durch seine Zeit in New York. „Ich war dort als „assistant scientist“ weiter parallel tätig,

hatte eine Greencard und eine Arbeitserlaubnis für die Staaten. Deshalb konnte ich direkt als Assistenzarzt im Klinikum arbeiten.“ Den Facharzt legte er allerdings in Deutschland ab, um als Jung-Oberarzt kurz darauf in die USA zurückzukehren. Auf die dortige Anstel-



Foto: Klinikum Bergmannsheil

Prof. Dr. Thomas Schildhauer

lung in der Traumatologie in Seattle folgte recht bald eine Professorenstelle – allerdings wurde zeitgleich auch eine Stelle in Bochum frei. Zurück im Ruhrgebiet wurde er erst Oberarzt, dann leitender Oberarzt der Chirurgischen Klinik. Es folgten kurze Exkursionen nach Hamburg und Graz, jeweils als Direktor dortiger unfallchirurgischer Kliniken. Im Jahr 2010 wurde er schließlich zum Direktor der Chirurgischen Klinik und zum Ärztlichen Direktor des Bergmannsheil ernannt. Seitdem ist er dem Ruhrgebiet treu. „Es war eine glückliche Fügung. Das Bergmannsheil

genießt einen exzellenten Ruf im Bereich der Traumatologie, da gibt es wenig ähnliche Alternativen“, erläutert Professor Schildhauer seine Beweggründe. Zudem biete es die Möglichkeit, gesammelte Erfahrungen aus aller Welt zu vereinen, daraus zu lernen und sie sinnvoll umzusetzen.

Während den Aufenthalten in den USA habe er erleben können, was in Deutschland zeitgleich noch unüblich war: Die intensive Vernetzung von Forschung und Klinik. Auch einige Forschungsbereiche, wie zum Beispiel der Bereich der künstlichen Knochenherstellung, war zu dieser Zeit in Deutschland noch Neuland. Dazu kam die schiere Menge an Patienten: „In Seattle haben wir als Level 1 Traumazentrum fast einen Drittel der Fläche der USA versorgt.“ Daraus resultierte ein zehnfach so großes Patientenaufkommen verglichen mit dem derzeitigen im Bergmannsheil. „Man hat in der gleichen Zeit so viel mehr unterschiedliche Fälle gesehen und mit behandelt. Das sehe ich als großen Erfahrungsgewinn“, betont Professor Schildhauer.

Diese Erfahrung gilt es nun erfolgreich auf die deutschen Gegebenheiten zu übertragen. „Die deutsche Chirurgie steht der amerika-

nischen in nichts nach. Allerdings waren die Amerikaner viel weiter in manchen Bereichen der Gelenk- und Knochen-Wiederherstellung. Daran arbeiten wir gerade.“ Das oberste Ziel sei es, dass dem Patient gut akut geholfen werden könne. Das war auch eine von Professor Schildhauers ursprünglichen Motivationen: „Mich hat an der Unfallchirurgie begeistert, dass man etwas mit einem nachhaltig guten Ergebnis machen kann.“ Außerdem reizte ihn die Vielfalt der möglichen Eingriffe und die Spontaneität, die bei einigen Eingriffen gezeigt werden muss – dass er selbst diese besitzt, beweist sein Lebenslauf.

Für das Bergmannsheil sieht Professor Schildhauer eine sehr gute Zukunft. Die Verflechtung von Forschung und Klinikum funktioniere einwandfrei, und durch Kooperationen mit Japan und den USA würden neue Impulse für Forschungsprojekte gesetzt. Knochenregeneration, Biomechanik und exoskelettlare Neuro-Robotik stünden ganz oben auf einer Liste von Forschungsinteressen der Studenten. Professor Schildhauer ist zuversichtlich: „Mit diesen Voraussetzungen habe ich großes Vertrauen in die weitere Entwicklung des Klinikums.“

FAKULTÄTSPREIS „DOZENT DES SEMESTERS“

Auswertung der Evaluation zeigt interessante Ergebnisse

Welche Lehrveranstaltung hat mir am meisten geholfen? Welche hatte am ehesten einen roten Faden? Diese und weitere Fragen werden am Ende jeden Semesters den Studierenden der Fakultät gestellt. Mit Hilfe der Online-Evaluation mit dem System EVALuna werden sowohl

die Lehrveranstaltungen bewertet, als auch die „Dozenten des Semesters“ gewählt. Die Auswertung erfolgt nach Vorklinik, Klinik und Modellstudiengang getrennt.



Vorklinik

Sommersemester 2014 und **Wintersemester 2013/14**

Jun.-Prof. Dr. rer. nat. Nora Prochnow (Kommissarische Leiterin der Abteilung für neuroanatomie und molekulare Hirnforschung)

Klinik

Sommersemester 2014

Prof. Dr. med. Timm Westhoff (Leiter der Medizinischen Klinik I, Marien Hospital Herne)

Wintersemester 2013/14

Prof. Dr. med. Albrecht Bufe (Leiter der Abteilung für Experimentelle Pneumologie)

Modellstudiengang

Wintersemester 2013/14

Dr. med. Jörg Walther (Kompetenzzentrum Medizin am Institut für Prävention und Arbeitsmedizin der Ruhr-Universität Bochum)

VERANSTALTUNGSHINWEISE

10.11.2014

Wissenschaft & Medizin im Fernsehen

Vortrag: Die Wissensmacher
Arbeitsfelder im Wissenschaftsjournalismus

Referent: Thomas Weidenbach, Geschäftsführer Längengrad Filmproduktion GmbH, Köln

Veranstalter: TU Dortmund und Ruhr-Universität Bochum
16.15 Uhr - 17.45 Uhr
Blue Square: Etage 4, Raum 02, Bongardstr. 16 - 18, 44787 Bochum (Zentrum)

19.11.2014

Neuronale Plastizität und Selbstreparatur im erwachsenen Gehirn

Vortrag: BRAIN CAFÉ MITTE IM „BLUE SQUARE“ – Vorträge und praktische Übungen aus der Welt der Gehirnforschung für Jedermann

Referent: Prof. Dr. Ulf Eysel, Institut für Physiologie, Abteilung für Neurophysiologie

Veranstalter: Sonderforschungsbereich 874
18.00 Uhr
Blue Square: Etage 1, Bongardstraße 16 – 18, 44787 Bochum (Zentrum)

27.11.2014 - 28.11.2014

189. Tagung der Rheinisch--Westfälischen Gesellschaft für Innere Medizin e.V.

Veranstalter: Rheinisch-Westfälische Gesellschaft für Innere Medizin e.V.

Tagungspräsident: Prof. Dr. med. Dr. h.c. Diethelm Tschöpe (HDZ NRW)

Referenten: verschiedene, u.a. aus den Bochumer Universitätskliniken

Tagungsort: Universitätsklinikum Düsseldorf

Anmeldung: Katrin Hertrampf (khertrampf@hdz-nrw.de)

Weitere Informationen und Programm: www.rwgim.de

02.12.2014

Signaltransduktion beim Remodelling im Lungengewebe

Wissenschaftlicher Workshop

Ruhr-Universität Bochum, Gebäude MA, Raum MABF 01/SR

Veranstalter: Experimentelle Pneumologie

13.00-16.30 Uhr

Anmeldung: Bernadette Lohs (bernadette.lohs@rub.de)

NEUES AUS FAKULTÄT UND UNIKLINIKEN

Seit dem 1. Oktober 2014 ist ein neues Dekanant der Medizinischen Fakultät tätig. Zum amtierenden **Dekan** der Medizinischen Fakultät wurde **Prof. Dr. Albrecht Bufe** gewählt. **Prof. Dr. Ralf Gold** wurde als **Forschungsdekan** im Amt bestätigt. Das Amt des **Prodekan** wurde **Prof. Dr. Joachim Noldus** übertragen. Alter und neuer **Studiendekan** ist **Prof. Dr. Thorsten Schäfer**.

PD Dr. Werner Weber ist neuer **Direktor** des **Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Neuro-radiologie und Nuklearmedizin** am **Universitätsklinikum Knappschafts-Krankenhaus Bochum**. Der 54-Jährige gebürtige Essener war zuvor Chefarzt in der Klinik für Radiologie, Neuroradiologie und Nuklearmedizin am Knappschafts-Krankenhaus Recklinghausen (mittlerweile der Klinikum Vest GmbH zugehörig).

PD Dr. Weber ist auf **interventionelle neuroradiologische Verfahren** spezialisiert. Mit dem neuen Direktor wird die radiologische Abteilung des Hauses neu aufgebaut und erweitert. Seit August ist eine neue, NRW-weit modernste Anlage für Digitale Substraktionsangiographie (DSA) im Knappschafts-Krankenhaus Bochum in Betrieb. Diese DSA-Anlage eignet sich besonders zur Darstellung der hirn- und rückenmarkversorgenden Gefäße. Auch personell wurde die Abteilung erweitert: Zum ersten Mal gibt es zwei Leitende Oberärzte in der Radiologie des Knappschafts-Krankenhauses Bochum.



PD Dr. Werner Weber

Foto: Fotoabteilung, UK Knappschafts-Krankenhaus Bochum

Fünf **Medizin-Studierende der RUB** sind **ausgezeichnet** worden: Die **Gesellschaft für Medizinische Ausbildung** hat den Preis für „Lernende Studierende“ für das Engagement bei der Lehrveranstaltung **„Das schwierige Gespräch – Überbringen schlechter Nachrichten“** verliehen. Die Preisverleihung fand am 25. September 2014 im Rahmen der diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft in Hamburg statt.

Lea Schmitz, Lisa Späker, Svenja Swadlo, Lea Tebart und Oktavia Kuhs sind studentische Tutoren und bringen sich auch inhaltlich und konzeptionell bei der Weiterentwicklung des Kurses ein.

„Das schwierige Gespräch“ ist ein Lehrkonzept zu ethischen und kommunikativen Anforderungen im Arzt-Patienten-Gespräch. Anhand simulierter Gespräche mit Schauspieler-Patienten lernen Studierende Kompetenzen für die Vermittlung schwieriger Gesprächsinhalte.

IMPRESSUM

Herausgeber: Verein zur Förderung der Bochumer Medizin e.V., Ruhr-Universität Bochum, c/o Experimentelle Pneumologie, Bergmannsheil, Frau Bernadette Lohs, Bürkle-de-la-Champ-Platz 1, 44789 Bochum

Leiter: Prof. Dr. med. Albrecht Bufe

Redaktion: Oktavia Kuhs, Linda Hopius

Auflage: 1000

Kontakt zur Redaktion: Wenn Sie Themenideen, Veranstaltungshinweise oder Fragen rund um den Newsletter haben, wenden Sie sich bitte an die Redaktion (fv-medin@rub.de).